

Josephine Klick - Allein unter Cops

Von Peggy_Padouk

Kapitel 2:

„Josephine.“

Ich schreckte aus meinem Sitz hoch, als jemand meine Schulter schüttelte. Verschlafen rieb ich kurz meine Augen, bevor ich hochblickte. Verflucht.

„Alex?“, fragte ich meinen Kollegen. „Wie lange habe ich geschlafen?“

Er sah auf seine Uhr, bevor er antwortete. „Nicht lange. Vielleicht eine halbe Stunde.“

„Eine halbe Stunde?“, fragte ich erschrocken. „Was ist passiert? Gibt es Neuigkeiten?“

Er schüttelte nur seinen Kopf. „Nein, er wird noch verhört.“

Ich schnaubte. „Wie lange soll das denn noch gehen?“

„Den Kollegen wurde der Fall abgenommen, weil sie mit involviert waren. Es soll jetzt eine unabhängige Untersuchung geben. Die Staatsanwaltschaft prüft, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird, was natürlich auch ein Disziplinarverfahren bedeuten würde. Du musst dich bereithalten. Wir sollen auch gleich befragt werden.“ Alex wirkte unruhig. Wie ein eingesperrter Tiger ging er auf und ab.

„Alex, ist alles in Ordnung?“ Er blickte sich einen Moment um. Es saßen noch weitere Kollegen vom Einsatz im Aufenthaltsraum und warteten auf Ihre Vernehmung. Alex hockte sich vor mir hin und legte seine Hände an beide Lehnen von meinem Stuhl, bevor er zu mir sprach. Er blickte mich ernst an.

„Josephine“, begann er flüsternd. „Du weißt ja, wie solche Vernehmungen ablaufen.“ Ich nickte nur kurz, bevor er fortfuhr. „Alles was du heute sagst, kann über die Zukunft von Fritz entscheiden. Egal, welche Probleme ihr in der Vergangenheit miteinander hattet, erinnere dich daran, was er heute für dich getan hat.“ Die letzten Worte klangen in meinem Kopf nach, wie ein Echo. `Was er heute für dich getan hat...´

Fritz hatte getötet. Er hatte getötet um mich zu retten. Egal ob Serienmörder oder nicht, jeder Polizist hatte Angst vor dem Moment ein Leben zu beenden. Noch dazu hatte er Clemens nicht bei einem unkontrollierten Schusswechsel getötet. Alex hatte mir alles erzählt. Was Fritz heute für mich getan hatte - es war Wahnsinn. Er hatte alles auf Spiels gesetzt, sein ganzes Leben.

Ich wollte zu ihm, wollte ihn umarmen und ihm danken und im selben Moment wollte ich ihm eine knallen. Fragen, warum er soweit für mich gegangen war.

„Josephine“, unterbrach Alex meine Gedanken. Ich schüttelte kurz den Kopf, um wieder etwas klarer zu denken.

„Ja, ich verstehe was du meinst“, sagte ich nur. Wir wussten alle nicht, was Fritz erwartete. Keine hatte je mit einem ähnlichen Fall zu tun gehabt. Wir hatten Ewald

darauf angesetzt, uns von ähnlichen Fällen die Akten rauszusuchen. Vor circa zwei Stunden bekamen wir dann am Telefon erste Fakten übermittelt. Die Ausgänge waren so unterschiedlich gewesen, dass wir den Ausgang nicht mit Sicherheit bestimmen konnten. In den meisten Fällen kam der Polizist jedoch nicht um eine Suspendierung herum. Mein einziger Wunsch im Moment war, dass Fritz nicht ins Gefängnis musste.

Alex nickte mir zu. Er stand wieder auf und setzte sich auf den Stuhl neben mir. Er wirkte erschöpft, als er seinen Kopf abstützte. Ich verstand seine Angst um seinen Partner, seinen besten Freund. Wir beide würde alles tun, um unseren Kollege da raus zu holen.

„Frau Klick?“, rief ein Beamter, der gerade ins Zimmer getreten war. Er hatte eine Akte in der Hand.

„Das bin ich“, sagte ich und stand augenblicklich auf. Er sah mich nur kurz an und forderte mich auf ihm zu folgen, als er sich bereits zum Gehen umgedreht hatte. Ich tätschelte kurz die Schulter von Alex und folgte dem Beamten. Er führte mich durch den Gang in ein großes Büro. Dort verhörten Polizisten alle Beteiligten, die am Tatort gewesen waren. Ich erwartet auch dort befragt zu werden. Aber ich wurde in einen einzelnen Raum gebracht. Verwirrt sah ich den Beamten an, als er die Akte auf den Tisch legte.

„Wieso werde ich hier verhört...“

„Nehmen Sie bitte Platz“, unterbrach er mich. „Es wird gleich jemand da sein.“ Er ließ die Tür ins Schloss fallen.

„Es wird gleich jemand da sein“, äffte ich den Beamten leise nach. „Unhöflicher Schnösel“, brabbelte ich vor mich hin, bevor ich Platz nahm. Ein Teil der Wand vor mir war verspiegelt. Wer mich wohl dahinter beobachtete? Ich fühlte mich wie ein Tatverdächtiger, der gleich verhört wurde. Hatten die Männer vergessen, dass ich die Geisel gewesen war?

Es dauerte nicht lange bis jemand kam. Die Tür ging auf und ein junger, gut aussehender Mann betrat den Raum. Er war sehr groß, schwarzhaarig und hatte breite Schultern. Er musste etwas älter sein als ich – vielleicht 36 oder 37 Jahre, es war schwer zu einzuschätzen.

„Frau Klick“, begrüßte er mich knapp, aber freundlich. „Ich bin Falk Altenburg, der Chefermittler in diesem Fall“, sprach er weiter, nahm die Akte vom Tisch und wedelte damit vor meiner Nase rum.

Er musste aus dem Polizeipräsidium sein. Nur dort rannten sie so gestriegelt und gebügelt umher.

„Ich will gar nicht lange drum rum reden“, begann er und setzt sich auf den Stuhl mir gegenüber. „Wir wissen beide, warum wir hier sind.“ Er legte die Akte wieder auf den Tisch und stütze sich mit beiden Ellenbogen am Tisch ab. Der Chefermittler beugte sich zu mir vor, aber ich wich nicht aus, beugte mich ebenfalls ihm entgegen. Diesem kleinen Dominanzkampf am Anfang wollte ich nicht gleich nachgeben. Ich kannte die Maschen der Kollegen.

„Um den Vorfall von meinem Kollegen Herrn Munro aufzuklären“, sagte ich möglichst ruhig, beinahe flüsternd. Er wirkte zufrieden mit meiner Reaktion und lehnte sich nun in seinem Stuhl zurück.

Im Plauderton fuhr er fort. „Herr Munro plädiert auf Notwehr“, setzte er an. Ich war

erstaunt, dass er mir solche Details anvertraute. Was hatte er für eine Taktik? „Schwer nachzuvollziehen, denken Sie nicht auch? Notwehr - wie Ihnen auch bekannt sein wird - bedarf einer gewissen Gefährdung seines Lebens. Nach den Aussagen der Kollegen war sein Leben zu keinem Zeitpunkt gefährdet.“ Er setzte nicht nach, wartete auf meine Reaktion.

„Damit mögen Sie durchaus Recht haben, Herr Altenburg“, begann ich. „Aber wer sich genauer mit den Ereignissen beschäftigt, wird erkennen, dass eine erweiterte Form der Notwehr bestand. Wenn mein Kollege in Gefahr ist, aber unfähig sich zu verteidigen, kann ich im Sinne der Notwehr für meinen Partner handeln. In diesem Fall hat Herr Munro das für mich übernommen. Ich bin ihm dafür sehr dankbar, sonst würden Sie mich jetzt vermutlich im Leichenschauhaus besuchen.“

„Mir ist bewusst, dass Herr Munro Ihnen das Leben gerettet hat. Ebenfalls kann ich mir gut vorstellen, dass Sie ihm dankbar sind. Bedenken Sie aber, dass er dafür einem Menschen das Leben genommen hat auf eine überaus bedenkliche Weise. Nicht mit einer Schusswaffe, sondern mit einem Messer. Das verkompliziert das Ganze erheblich.“ Er öffnete die Mappe und legte drei Fotos vor mir auf den Tisch.

Alle drei stammten von Clemens mit aufgeschnittener Kehle. Ich musste schlucken, ließ mich dadurch aber nicht aus der Ruhe bringen. Ich hatte schon andere Bilder gesehen. Das hatte mich abgehärtet. Ich könnte ihm sagen, dass es dieser Frauenmörder verdient hatte zu sterben. Aber das würde nur den Verdacht auf Selbstjustiz erwecken. Und ich wollte Fritz helfen und nicht schaden.

„Über die Art und Weise“, begann ich in einem ruhigen Ton, als ich die Bilder langsam wieder zum Chefermittler zurück schob. „Kann ich Ihnen keine Auskunft erteilen. Ich werde wohl einige Sekunden davor bereits in den Fluss gestürzt sein. Ich kann also dazu keine Aussagen treffen.“ Ich stockte kurz und überlegte, ob ich noch etwas mehr dazu sagen sollte. Ich konnte mich nicht stoppen noch eine Ergänzung einfließen zu lassen.

„Es würde mich verwundern, wenn die anderen Kollegen sich erlauben würden, detaillierte Aussagen dazu zu treffen. Immerhin standen die Kollegen etliche Meter vom Tatort entfernt. Allein Herr Munro und noch vielleicht Herr Mahler können dazu ausschlaggebende Aussage treffen. Wenn ich mir die Meinung erlauben darf: Ich gehe davon aus, dass ein Großteil der Kollegen im Einsatz eher dem Auto nachgesehen hat.“

Falk Altenburg verzog leicht seinen Mund. Ich grinste zufrieden in mich rein. Da hatte ich wohl ins Schwarze getroffen. Ob keiner der Männer dazu eine Aussage gemacht hatte? Ich selber hätte eher dem Auto hinterher geblickt, als weiter den bereits gefassten Täten anzusehen. Das war reine Selbstanalyse.

„Herr Munro hat dem Verstorbenen bereits vorher gedroht ihn umzubringen. Laut berichten von den Kollegen, reagiert er auf die Frage und hier zitiere ich `ob Herr Munro Sie geil fände´ sehr intensiv. Können Sie dazu etwas sagen?“

„Herrn Mahler wurde die gleiche Frage gestellt. Beide sind ein eingespieltes Team. Jemand übernimmt den ruhigen Part und der andere kitzelt die Nerven vom Täter. Herr Munro ist bisher, in allen Fällen wo es notwendig war, dieser Rolle gerecht geworden.“

„Sie sagen also, dass es nur eine Taktik der Kollegen war?“, fragte mich Herr Altenburg mit einem ungläubigen Unterton, als er sich wieder dicht zu mir beugte.

„Ich sage“, setzte ich an, als ich mich abermals nicht von seiner Nähe einschüchtern ließ. „Dass ich keinen Grund sehe, etwas anderes zu erkennen. Beide Kollegen haben stets sehr professionell mit mir gearbeitet und sich nicht von Emotionen, sondern von rationalen Dingen leiten lassen. Ich bin diejenige im Team die versucht über Emotionen Fälle zu lösen. Und eine Taktik zu haben, spricht doch für die Kollegen.“

Ich machte eine kurze Pause, beugte mich dann noch ein Stück vor, dass sich unsere Nasenspitzen fast berührten, bevor ich im Flüsterton fortfuhr. „Genauso wie Sie versuchen durch Körpernähe taktisch Unsicherheit in mir zu schüren und Dominanz auszustrahlen, haben die Kollegen für Geiselnahmen ihre ganz eigene Vorgehensweise.“ Einen Moment sah er mich nur an. Hatte ich ihn etwa aus dem Konzept gebracht? Ich unterdrückte mein Grinsen. Spürte aber, dass er noch nicht alle Trümpfe an kritischen Fragen ausgespielt hatte. Ich musste auf der Hut bleiben.

Er lehnte sich langsam wieder in seinen Stuhl zurück und sah mich einen Moment schweigend an. Ich erwiderte seinen Blick ohne mich verunsichern zu lassen.

„Möchten Sie was zu Trinken, Frau Klick?“ Ich überlegte kurz.

„Wenn die Befragung noch länger dauert, nehme ich einen Kaffee. Sonst würde mir auch ein Wasser reichen.“ Herr Altenburg nahm sein Handy in die Hand und wählte eine Nummer. Es dauerte nicht lange bis sich jemand am anderen Ende meldete.

„Einen Kaffee für Frau Klick und für mich ein stilles Wasser. Danke.“ Ich rollte mit den Augen. Es würde wohl noch eine ganze Weile dauern. Dann brauchte ich definitiv einen Kaffee. Nachdem er sein Handy wieder in der Jackentasche platziert hatte, wandte er sich wieder mir zu. „Ihr Kaffee müsste gleich hier sein.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen“, sagte ich und bemühte mich ihn anzulächeln. Ich wusste aber, dass es aufgesetzt aussehen musste.

„Wo Sie gerade über das Thema Emotionen gesprochen haben“, begann er. „Glauben Sie, dass Herr Munro für Sie mehr als kollegiale Gefühle hegt?“ Die Frage warf mich aus der Bahn. Ich versuchte mir aber nichts anmerken zu lassen. Für einen kurzen Moment war es mir selber durch den Kopf geschossen, aber das konnte einfach nicht sein. Fritz war an mir auf diese Weise nicht interessiert. Wie lange hatte wir alleine schon dafür gebraucht um überhaupt normal miteinander umgehen zu können, wie es sich für Teamkollegen gehörte?

„Wie meinen Sie das?“, fragte ich etwas zögerlich. Ich war mir sicher, dass er wusste, dass ich seine Frage richtig verstanden hatte, aber trotzdem ging er auf meine Frage ein.

„Glauben Sie, dass Herr Munro versucht hat SIE zu retten oder eine Kollegin?“ Bei seiner Frage sah ich ihn eine Weile nachdenklich an. Ich wollte glauben, dass er versucht hatte mich zu retten und nicht nur irgendjemanden. Aber ich hatte das Gefühl, dass das die falsche Antwort wäre. Zum Glück öffnete sich in diesem Moment die Tür und der Kaffee und das Wasser wurden gebracht. Es gab mir einen Moment über eine passende Antwort nachzudenken.

„Vielen Dank“, sagte ich, als mir der Kaffee hingestellt wurde. Als die Tür sich wieder schloss, sah mich der Chefermittler erneut fragend an.

„Nun, Frau Klick? Was denken Sie?“ Bevor ich antwortete, nahm ich in aller Ruhe

einen Schluck Kaffee. Dann stellte ich das wärmende Getränk wieder auf den Tisch und sah ihn unvermittelt an.

„Ich denke eine `Was wäre wenn -These´ ist irrelevant, Herr Altenburg. Weder sollte sie vor einem Untersuchungsausschuss Relevanz haben, noch würde ein Gericht sich mit solch wilden Fantasien beschäftigen wollen. Konzentrieren wir uns also auf die Fakten. Ein Partner oder auch Teamkollege schwebte in Lebensgefahr. Herr Munro hat reagiert um diese Person zu retten. Das ist es, was ich sehe. Ich denke nicht, dass es dabei eine Rolle gespielt hat, wer diese Person war. Wir sind Kollegen, wir vertrauen uns.“

„Sie glauben also nicht, dass Herr Munro aus Emotionen heraus gehandelt hat?“, harkte er nach.

„Herr Munro ist keine Maschine“, begann ich und musste aufpassen, dass ich nicht genervt klang. „Natürlich wird er Emotionen gehabt haben, wie jeder normale Mensch, wie jeder gute Polizist. Es sind vermutlich aber nicht die Emotionen, die Sie anscheinend versuchen zu finden. Vielleicht war es Verantwortungsgefühl, aber das vermag ich nun wirklich nicht einzuschätzen. Da kann Ihnen Herr Munro gewiss mehr sagen.“

Er nickte nur und machte sich ein paar Notizen. Ob er wirklich diese Notizen brauchte oder mir einfach nur ein wenig Zeit geben wollte, konnte ich nicht sagen. Ich war mir nicht sicher, hatte aber das Gefühl ihn zumindest für dieses Gespräch geknackt zu haben.

Die kritischen Fragen waren überstanden. Ich wurde zwar noch lange befragt, aber das waren alles Fragen zum Ablauf der Ereignisse. Die entscheidenden Themen konnte ich natürlich nicht beantworten. Zum Zeitpunkt des Tatvorganges war ich immerhin gerade im Fluss mit dem Überleben beschäftigt.

„Sind wir jetzt durch?“, fragte ich nach, als er alle Zettel und Fotos in die Akte schob. Er nickte zustimmend und erhob sich.

„Lassen Sie sich von mir nach draußen begleiten.“ Er ging dicht hinter mir, öffnete die Tür für mich und wir traten wieder in das große Gemeinschaftsbüro. Die Schreibtische hatten sich geleert. Es waren nur noch wenige Kollegen vom Einsatz anwesend die befragt wurden.

„Wurde Herr Mahler schon befragt?“, wandte ich mich an Herrn Altenburg. Er schüttelte nur den Kopf.

„Die Hauptbefragungen obliegen mir alleine, Frau Klick.“ Er lächelte selbstzufrieden. Als wir am Schreibtisch der Frau vorbeigingen, die uns vorhin die Getränke gebracht hatte, hielten wir an.

„Bereiten Sie bitte den Raum für Herrn Mahler vor?“, bat er sie.

„Natürlich“, erwiderte sie und machte sich gleich auf den Weg. Seit wir den Raum verlassen hatten, wirkte er entspannter und freundlicher.

„Haben Sie auch Herrn Munro befragt?“ Ich musste es einfach wissen. Er nickte nur knapp. „Wie geht es ihm?“

„Er ist nicht sehr gesprächig, Ihr Kollege“, sagte Herr Altenburg in einem Tonfall der Unzufriedenheit ausdrückte.

„Das macht die Untersuchung nicht unbedingt einfacher.“

„Was passiert jetzt?“, wollte ich wissen. Wir standen noch immer am Tisch und er machte keine Anstalten weiter zu gehen. Er hielt einen Moment inne.

„Wenn alle Kollegen zu dem Fall befragt worden sind, werden wir uns beraten. Es

kann sein, dass Herr Munro in Untersuchungshaft muss, bis die Staatsanwaltschaft die Untersuchungen abgeschlossen hat. Wenn er Glück hat, kommt er mit einer Suspendierung für den Zeitraum der Untersuchung davon. Das kommt aber ganz auf das Ergebnis der Befragungen an. Nach Ende der Untersuchungen wird dann entschieden, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht.“

Ich zögerte einen Moment. Ich war mir nicht sicher, ob er eine Taktik verfolgte oder ob er wirklich menschlicher geworden war, seitdem wir das Zimmer verlassen hatten.

„Herr Altenburg“, begann ich flüsternd „Wozu habe ich beigetragen? Untersuchungshaft oder Suspendierung auf Zeit?“ Ich fühlte mich unsicher. Das musste er mir ansehen. Er lächelte und beugte sich zu mir um ebenfalls zu flüstern.

„Wissen Sie Frau Klick, ob Sie es glauben oder nicht, aber ich bin einer von den Guten. Ich bin immer daran interessiert gute Beamte im Dienst zu halten. Aber ich muss sicher gehen, dass es zukünftig keine weiteren Vorfälle wie diesen geben wird. Das ist mein Job. Aber Sie haben Ihre Sache gut gemacht.“ Ich nickte und lächelte vor Erleichterung zaghaft.

„Josephine...?“ Ich erstarrte bei der Stimme für einen Moment. Dann schnellste mein Kopf rum.

„Fritz“, rief ich erleichtert aus. Er stand am anderen Ende vom Zimmer. Ein Beamter ging hinter ihm und ein Beamter vor ihm. Er hatte noch immer Handschellen um. Gott, sie behandelten ihn wie ein Schwerverbrecher. Ich wollte zu ihm rennen, aber eine Hand auf meiner Schulter hielt mich zurück.

„Herr Munro“, sprach Herr Altenburg in einer eiskalten, klaren Stimme, die bei mir Gänsehaut verursachte. So hatte er mit mir während der ganzen Befragung nicht gesprochen. Woher kam dieser Wandel? „Wie ich sehe, werden Sie in Ihr Nachtquartier gebracht.“ Er machte eine kurze Pause, bevor er weiter sprach. „Wir hatten gerade ein sehr interessantes Gespräch mit Ihrer Kollegin. Sehr interessant.“ Ich sah wie sich die Hände von Fritz ballten. Er sah von mir zu Herrn Altenburg.

„Meine Kollegin hat mit der Sache nichts zu tun“, knurrte Fritz. Bevor Herr Altenburg Fritz noch weiter provozieren konnte, wandte ich mich an Fritz.

„Fritz, natürlich habe ich was damit zu tun.“ Ich versuchte eine möglichst neutrale Stimme zu wahren.

„Immerhin war ich die Geisel. Ich weiß zwar nicht was Herr Altenburg so interessant an dem Gespräch fand, aber es ist gut verlaufen.“ Ich versuchte Fritz mit meinen Augen zu sagen, wie dankbar ich war. Aber es schien nicht bei ihm anzukommen. Er sah mich verwirrt an. Vielleicht weil meine Stimme so kühl klang? Aber gerade jetzt konnte ich darauf keine Rücksicht nehmen.

„Und Fritz“, redete ich weiter. „Alexander und ich wissen beide sehr zu schätzen, was für eine loyaler Kollege du bist.“ Ich musste schlucken. Das waren nicht die Worte des Dankes, die ich ihm sagen wollte. Aber die Einzigen, die ich momentan sagen konnte.

Auch Fritz schluckte „Josephine, ich...“

„Heute nicht Fritz“, unterbrach ich ihn „Es wurde heute schon genug gesagt. Wir sind alle müde. Lass uns drüber schlafen und ein anderes Mal weiterreden, ok?“ Ohne auf eine Zustimmung von Fritz zu warten, zwang ich mich Herrn Altenburg anzusehen.

„Lassen Sie uns gehen. Ich möchte Herrn Mahler nicht noch länger warten lassen.“ Er wirkte überrascht, nickte aber sofort und setzte seinen Weg mit mir fort. Er drehte sich

beim Gehen noch einmal kurz zu Fritz um.

„Schlafen Sie gut Herr Munro. Wir sehen uns morgen früh.“ Es kam keine Antwort. Wir gingen zum Aufenthaltsraum. Alex war der einzige in diesem Zimmer, der noch auf seine Vernehmung wartete. Ich war nicht überrascht, als ich Ewald neben ihm sitzen sah. Beide durchwühlten unterschiedliche Akten. Ging es um die Akten von ähnlichen Fällen, die wir bei Ewald angefordert hatten? Herr Altenburg durfte das auf keinen Fall sehen.

„Alex, du Workaholic“, versuchte ich zu scherzen. „Herr Altenburg würde dich jetzt gerne zur Befragung mitnehmen. Ich kümmere mich um die Berichte der Fälle, die der Chef noch haben wollte.“ Ich ging auf die beiden zu und nahm Ihnen schnell die Mappen ab.

„Danke Waldi, dass du uns die Sachen vorbei gebracht hast.“ Alex und Waldi verstanden schnell.

„Du weißt doch wie der Chef ist, wenn die Fälle nicht ordentlich abgeschlossen sind“, sagte Ewald.

Alex stand auf und ging auf Herrn Altenburg zu. Beide nickten sich nur kurz zu und verschwanden im Gang.

„Das war knapp“, stöhnte ich auf und sank auf den Stuhl. Nach kurzem Durchatmen wandte ich mich Waldi zu. „Was haben wir?“

Ewald zeigte mir die Fälle jetzt noch einmal im Detail. Ein Fall, der mich vorher nicht interessiert hatte, zog jetzt meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der Beamte hatte den Geiselnahmer erschossen, obwohl nur eine indirekte Gefahr drohte. Er kannte den Täter, da dieser vor einer Weile als Sexualstraftäter gerade erst aus der Haft entlassen worden war. Er kannte ihn, weil er ihn damals verhaftet hatte. Er befürchtete, dass es vom Täter eine Art Rache war seine Kollegin als Geisel zu nehmen. Und er wollte eine Flucht verhindern.

Es hätte gereicht den Mann in die Beine zu schießen. Aber da er seine Partnerin nicht gefährden wollte, hatte er sich für einen Kopfschuss entschieden. Der Geiselnahmer war sofort tot. Was in der Untersuchung raus kam änderte alles. Die beiden waren nicht nur dienstliche Partner. Ihm wurde irrationales Verhalten vorgeworfen und in Untersuchungshaft gesteckt, bis der Fall geklärt war. Nach Abschluss des Falls musste er mehrere Therapien über sich ergehen lassen und wurde vom Außendienst dauerhaft suspendiert. Er kam zwar auf Bewährung frei, aber seine berufliche Karriere war für ihn beendet.

Wurde ich deswegen so genau zu unserer dienstlichen Beziehung befragt? Vergleich man uns mit diesem Fall? Es würde Fritz umbringen, wenn er vom Dienst suspendiert würde. Es würde Alex umbringen auf seinen Partner dauerhaft verzichten zu müssen. Und mich... Ich schüttelte meinen Kopf. Das durfte nicht passieren. Ich musste sie davon abhalten. Sie durften die Ereignisse nicht missverstehen. Fritz hatte es getan um einen Kollegen zu retten, oder? Er hätte das Gleiche für Alex gemacht, richtig?

„Ist alles ok, Josephine?“ Ewald hatte eine Hand auf meinen Rücken gelegt, als ich mich vorbeugte um mein Gesicht in meinen Händen zu vergraben. Ich stöhne innerlich. Was für eine verwickelte Situation.

„Ja, schon, irgendwie...“, erwiderte ich verkrampft. Ich wandte mich zu Waldi „Kann ich diese Akte behalten?“

„Klar, warum nicht...“, sagte er nur etwas verwirrt.

„Danke Waldi“, erwiderte ich.

Eine Weile schwiegen wir uns beide an. „Soll ich dich nach Hause fahren?“, fragte er mich.

„Ich würde gerne noch auf Alex warten“, entgegnete ich kopfschüttelnd.

„Wir sehen uns dann morgen auf dem Revier?“

Wieder musste ich meinen Kopf schütteln. „Vermutlich nicht. Der Chef hat mir für morgen den Dienst untersagt.“

„Vielleicht ist das besser so“, versuchte er mich zu trösten. „Dann kannst du dich erholen und endlich mal ausschlafen. Montag wissen wir bestimmt mehr.“ Ich wollte mit ihm nicht diskutieren. Aber ich würde gewiss nicht bis Montag warten, um zu wissen, was die Untersuchung und die Befragungen ergeben hatten. Spätestens morgen früh stand ich hier auf der Matte und würde mit diesem Altenburg noch einmal sprechen.

„Vermutlich“, sagte ich nur.

Ewald verschwand und ich wartete auf Alex für eine gefühlte Ewigkeit. Ich ging zur Sekretärin und wollte gerade fragen wie lange das Gespräch wohl noch dauern mochte, als Alex mir entgegen kam.

„Josephine.“

„Alex, da bist du ja“, sagte ich erleichtert. „Seid ihr durch?“ Alex nickte nur. Er sah genauso erschöpft aus, wie ich mich fühlte. „Dann lass uns gehen.“

„Frau Klick, Sie sind ja noch hier.“ Ich drehte mich widerwillig zu Herrn Altenburg.

„Herr Altenburg, Sie ja auch. Ich habe auf meinen Kollegen gewartet. Wir werden jetzt los, wenn Sie erlauben.“

„Natürlich. Wir haben für heute die Befragungen abgeschlossen. Morgen werden wir uns zum weiteren Vorgehen verständigen. Ich gehe davon aus, dass Sie morgen wieder hier sein werden?“

„Nennen Sie mir Ort und Zeit und wir werden hier sein“, mischte sich Alex ein. Herr Altenburg lachte leise.

„Gut zu wissen, dass Herr Munro so loyale Kollegen hat. Wir beginnen um neun Uhr mit der Besprechung“, begann er Alex zu informieren, bevor er sich mir zuwandte.

„Wir können ja zusammen Mittag essen gehen, Frau Klick.“ War das eine Provokation?

„Vielen Dank für ihr Angebot, aber ich möchte keine Probleme verursachen. Ich denke zu einer unabhängigen Untersuchung gehört es auch, eine gewisse Distanz zu wahren, denken Sie nicht auch, Herr Altenburg?“ Er nickte mit einem wissenden Lächeln.

„Für Wahr, Frau Klick.“ Er hatte sich schon zum Gehen abgewandt. Dann drehte er sich aber noch einmal zu mir um. „Wir sollten alle unseren Platz kennen, solange die Untersuchungen zum Fall nicht vollständig abgeschlossen sind. Das verstehen Sie doch bestimmt, Frau Klick.“ Er sah mich eindringlich an und ich nickte nur. Ich war mir sicher auf was er anspielte.

Er wandte sich zu Alex. „Und Herr Mahler, die Besuchszeiten für Ihren Kollegen Herrn Munro sind übrigens morgen von zehn bis zwölf Uhr. Da die Befragungen abgeschlossen sind, können Sie Ihren Kollegen natürlich auch wieder sprechen. Gute

Nacht.“ Dieses Mal drehte er sich nicht um und verschwand in einem Besprechungsraum.

„Was meinte er denn damit?“, begann Alex verwirrt.

„Ach er hat nur auf meine Befragung angespielt. Ich erklär dir das morgen. Ich bin echt fix und alle, lass uns losfahren.“

Wir gingen zum Auto und Alex schmiss den Motor an.

„Wie ist deine Befragung verlaufen?“, wollte Alex wissen.

„Ich denke ganz gut, aber lass uns morgen über die Details sprechen, ok? Fahren wir zusammen hin?“

„Klar, ich kann dich morgen früh abholen“, bot mir Alex an.

„Hat dir der Chef auch frei gegeben?“, fragte ich nach.

Alex knurrte bevor er antwortete. „Ist ja nicht so, dass ich eine Wahl gehabt hätte.“

Ich nickte. „Ich auch nicht“, lächelte ich. Den Rest der Fahrt schwiegen wir. Als er aufs Gehöft fuhr und mich vor dem Haus raus ließ, wandte er sich noch einmal an mich.

„Soll ich dich dann morgen um neun abholen?“

„Nachher trifft es wohl besser“, scherzte ich als ich auf die Uhr zeigte. „Aber ja, neun Uhr klingt gut. Dann sind wir rechtzeitig da.“

„Dann morgen um neun.“

„Alles klar. Danke fürs Bringen, fahr vorsichtig. Nacht, Alex.“

„Danke, dir auch.“

Es brannte noch Licht im Wohnzimmer, als ich das Haus betrat. „Josephine?“, kam es aus dem Wohnzimmer.

„Ja, Papa?“

„Ein Glück, dass du Zuhause bist.“ Er kam mir entgegen. Er wirkte erleichtert und lächelte.

„Ich bin sehr müde, Papa. Lass uns morgen reden, ja?“

„Natürlich. Wollen wir zusammen frühstücken?“

Ich schüttelte meinen Kopf und konnte sofort die Enttäuschung in seinen Augen sehen. „Ich werde dafür keine Zeit haben. Ich muss gleich morgen früh wieder ins Revier.“

„Du willst gleich nach einem Tag wie heute wieder arbeiten?“

„Nein, Papa“, sagte ich. „Aber Alex und ich fahren zu Fritz. Morgen werden erste Informationen bekannt.“ Er sagte eine Weile nichts.

„Du hast sehr gute Kollegen, Josephine“, sagte er leise. Er klang bedrückt. Aber ich konnte und wollte darauf jetzt keine Rücksicht nehmen.

„Ich weiß“, sagte ich nur. „Lass uns ein anderes Mal darüber reden, ok?“

„Ok. Dann schlaf gut, Josephine.“

„Du auch, Papa.“

Als ich in meinem Bett lag, ging mir noch vieles durch den Kopf. Wie würde die Untersuchung wohl ausfallen? Immer wieder sah ich die Bilder in meinem Kopf von Fritz, wie er mich sanft anlächelte, gerade nachdem er einen Menschen getötet, mich aber gerettet hatte. Wie musste es ihm gehen? Ich war mir sicher nicht die einzige zu sein, der eine schlaflose Nacht bevor stand.